

Felicitas Schmieder
Thomas Sokoll
Reinhard Wendt

Die europäische Moderne aus geschichts- und literaturwissen- schaftlicher Perspektive

Kurseinheit 2:
Erweiterung der Perspektive:
Alteuropa und Außereuropa

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

I.	Alteuropa und Moderne: Warum befasst sich unser Studiengang auch mit der Zeit vor 1789?	1
A.	Alteuropa: Europa vor der Moderne	2
	(1) Wirtschaft	4
	(2) Gesellschaft	9
	(3) Politik	14
B.	Alteuropäische Traditionen in der Moderne (soziale, politische und kulturelle Strukturen der langen Dauer)	21
	(1) Moderne Phänomene mit alteuropäischen Wurzeln	21
	<i>a. Freiheit</i>	
	<i>b. Die europäische Universität als Beispiel für eine in stetem Wandel befindliche, grundsätzlich in alteuropäischem Boden wurzelnde Institution</i>	
	(2) Rückbesinnungen auf alteuropäische Vorbilder und Ideale	29
	<i>a. Die mittelalterliche Stadt als Vorbild des liberalen Staates – der Republik</i>	
	<i>b. Klassizismus – Mediävalismus</i>	
C.	Alteuropäische Vorstellungen von Moderne	39
	(1) antiqui (die Alten) und moderni (die Heutigen)	39
	(2) Modernisierungen/Erneuerungen in der Vormoderne	41
	(3) Vormoderne Epochen	49
D.	Alteuropa: Neuzeit und Moderne	54
	(1) Neuzeit: eine bildungsbürgerliche Rückprojektion im 19. Jahrhundert	54
	(2) Lehren nach 1945: Brunners Weg nach Alteuropa	58
	(3) Ähnliche Ansätze	60
	(4) Alteuropa und Moderne: das dichotomische Raster der Modernisierungstheorie	62
	(5) Aktuelle Bezüge	66

II. Europäische Moderne und außereuropäische Welt	69
A. Einführende Überlegungen	69
B. Transkontinentale Bezüge der europäischen Moderne: Sieben Aspekte	73
(1) Imperialismus als konstitutiver Bestandteil der Europäischen Moderne	73
a. <i>Globale europäische Dominanz</i>	
b. <i>Der Hunger nach Rohstoffen und die Folgen für die überseeische Welt</i>	
c. <i>Die Erschließung neuer Absatzmärkte</i>	
(2) Überseebezüge in den Lebensformen der Moderne	82
(3) Das Selbstbewusstsein der Europäischen Moderne: globales Superioritätsgefühl und Pflicht zur Zivilisierungsmission	84
(4) Zivilisation und Barbarei: Die Weltsicht der europäischen Moderne in asymmetrischen Gegenbegriffen	89
(5) Die Fähigkeit zur selbstkritischen Reflexion als Merkmal der europäischen Moderne	90
a. <i>Von Lehrern zu Lernenden: Beispiele aus der Missionsgeschichte</i>	
b. <i>Zivilisationsflucht und Sinnsuche</i>	
(6) Die Europäische Moderne als universalistisches Modell? Vom Umgang der überseeischen Welt mit den europäischen Errungenschaften	100
(7) Zwischen externen Impulsen und internen Innovationen: außereuropäische Wege in die Moderne	103
a. <i>China</i>	
b. <i>Japan</i>	
c. <i>Britisch-Indien</i>	
C. Ausblick	115
D. Abbildungsnachweis	116
E. Literaturverzeichnis	117

I. Alteuropa und Moderne: Warum befasst sich unser Studiengang auch mit der Zeit vor 1789?

Epochengrenzen sind ein künstliches Produkt der historischen Forschung, eine Konvention der historischen Zunft, die als solche immer nur vom Standpunkt ihrer eigenen Zeit und Kultur aus denken kann (genauer: von den Standpunkten aus, die zur gegebenen Zeit möglich sind und plausibel erscheinen). In der ersten Kurseinheit haben wir Begründungen dafür vorgetragen, in der „Sattelzeit“ um 1800 den Beginn der „Moderne“ zu sehen. In dieser Kurseinheit drehen wir den Spieß um, diskutieren aus unterschiedlichen Perspektiven alternative Epocheneinteilungen und –grenzen und führen Gründe dafür an, warum um 1800 *kein* Bruch stattgefunden hat. Viele „modernen“ Phänomene und Entwicklungen sind nämlich schon lange vor 1800 entstanden. Mehr noch, auch aus früheren, „vormodernen“ Zeiten und Kulturen gibt es bereits alternative Modelle des „Modernen“ und der „Modernität“ (nicht zuletzt der Begriff selbst – das lateinische *modernus* – ist mittelalterlichen Ursprungs).

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als widersprächen wir damit der Konzeption unseres gesamten Studiengangs. Doch ohne diese Verunsicherung geht es nicht. Historiker werden niemals eindeutige Antworten zu geben in der Lage sein, im Wissen um die eigene Standortgebundenheit und damit die Unmöglichkeit eines „archimedischen Punktes“, von dem aus sich die Welt(geschichte) geradezu aus den Angeln heben, also von außen betrachten ließe. Stets heißt es: Etwas hat sich grundsätzlich in der und der Art zugetragen oder ist so und so gewesen, *aber* ... Wir widersprechen also nicht dem im Kurseinheit 1 entworfenen Konzept unseres Studiengangs, sondern wir machen dieses Konzept *historisch* stärker, indem wir im Folgenden seine Schwächen offen legen, die in den (arbeits)notwendigen Abgrenzungen liegen.

Zunächst aber wollen wir (a) den Faden der in Kurseinheit 1 vorgetragenen Argumente noch einmal aufnehmen und Argumente dafür liefern, weshalb auch (oder sogar: *gerade*) aus „alteuropäischer“ Sicht um 1800 etwas grundlegend Neues begann, inwiefern mit Altüberkommenem radikal gebrochen wurde oder es wenigstens innerhalb von kürzester Zeit altmodisch wurde und manchmal sogar in Vergessenheit geriet. Anschließend kommen dann (b) einige jener Phänomene zum Tragen, die tatsächlich oder auch im Selbstverständnis der „Moderne“ des 19. Jahrhunderts aus der Zeit davor in ungebrochener Kontinuität weiterlebten und sich weiterentwickelten. Dann radikalieren wir unser Vorgehen, indem wir in den folgenden beiden Abschnitten eine Kritik der Absolutheit des Modernebegriffs selbst vornehmen. Denn zum einen haben (c) Zeitgenossen zu allen Zeiten Alteuropas von „modern“ gesprochen und damit jeweils ihre eigenen Inhalte und Wertigkeiten verbunden; zum andern lässt sich (d) auch aus historisch-analytischem Blickwinkel der Beginn der Moderne just um 1800 anfechten.